

Was geht bei Regen + Co?

# „ES GIBT KEIN SCHLECHTES WETTER ...“

... nur schlechte Kleidung. Wie viel ist dran an dem Bergsteiger-Spruchwort? Was droht bei Regen, Schnee und Co? Und wie kann man sich dagegen schützen?

Von Andi Dick

**A**uch wenn die Wettervorhersage trübe ist, kann man einiges machen im Bergsport – wenn man weiß, was man tut. Man kann intensive Momente erleben: Ein Gewitter, aus sicherem Unterstand beobachtet, kann ein Schauspiel werden. Und trotz dunkler Wolken aufzubrechen, trotz Regen und Sturm den Gipfel zu erreichen, kann auch stolz machen. Nicht immer muss man nur wegen „50 Prozent Regenwahrscheinlichkeit“ die Hüttenbuchung absagen, nur weil

die naheliegende Alternative Kletterhalle die Toleranzschwelle senkt. Aber natürlich kann auch viel schiefgehen bei schlechtem Wetter. Deshalb sollte, wer sich darauf einlässt, möglichst genau überlegen, was auf dem Spiel steht und welche Schutzmaßnahmen verfügbar sind.

## Was kann passieren?

Schlechtes Wetter ist nicht gleich schlechtes Wetter. Im Juli in einem Südhang kann sogar Sonne schlecht sein: Sonnenbrand

lauert, man schwitzt und dehydriert – Hitzschlag und Sonnenstich können lebensgefährlich werden, die Leistungsfähigkeit geht allemal in den Keller.

Wolken, das Grundmerkmal „schlechten“ Wetters, spenden dann Schatten – aber manchmal auch Niederschlag. Spätestens wenn sie sich als Nebel über die Landschaft legen, sieht man nicht mehr viel. Auf Hoch- oder Bergtour wird's dann schnell spannend, doch schon Wanderungen können Orientierungsfähigkeiten fordern, wenn

Alleine mit den Elementen (I.): Bergsteigen bei „wildem“ Wetter kann eine archaische Erfahrung sein. Aber nicht nur Waldboden wird dabei gefährlich rutschig.



der Weg sparsam markiert oder nicht gut erkennbar ist – zum Beispiel auf Karstplateaus wie dem Steinernen Meer.

Wind kann auf Graten die Balance erschweren, hat schon manch Seil beim Abseilen ums Eck geweht und kann auf Dauer zermürben. Vor allem aber trägt er durch den Windchill-Effekt zur Auskühlung bei, besonders wenn man nass wird. Schlechtes Wetter ist ohnehin meist kalt: weil Wolken die Sonne verdecken und weil Nässe und Wind die kühle Luft noch unangenehmer machen. Wenn in größeren Höhen der Temperatursturz unter null Grad führt, vereist feuchtes Gelände, die Abrutschgefahr steigt. Wie sehr man die Erschöpfung durch Kälte unterschätzen kann, zeigen die Toten beim Zugspitzberglauf vor einigen Jahren.

Regen und Nässe drücken auf Körper und Seele – und machen jedes Gelände heikler, weil rutschig. Fels bleibt dabei oft griffiger als Gras oder gar erdiger, lehmiger Boden. Außerdem kann kräftiger oder anhaltender Regen Steinschlag und Schneerutsche auslösen. Fällt der Niederschlag als Schnee, verschärfen sich die Wirkungen noch. Da Schnee auf der Haut Schmelzenergie zehrt, kühlt man noch schneller aus. Schneematsch macht jedes Gelände extra rutschig und verdeckt womöglich Trittstrukturen oder Wegmarkierungen.

Gewitter bringen alle Wettergefahren besonders heftig: Sturm, Starkregen, massive Abkühlung – und Stress durch Blitz und Donner. Laut einer Studie (bergundsteigen #94) gab es zwischen 2006 und 2014 in Österreich 64 Blitzschlag-Verunfallte, aber „nur“ vier davon starben, und nur einer davon war Bergsteiger. Doch erst in diesem August erschlug im Allgäu ein Blitz eine Frau. Das Gemeine an Blitzen ist ihre Unberechenbarkeit, vergleichbar einem Serac-Abbruch. Berechenbar dagegen ist meistens das Gewitter überhaupt. Die Blitzunfälle der österreichischen Studie waren

praktisch alle zwischen Juni und August und meistens am Nachmittag, gut ein Drittel zwischen 16 und 18 Uhr. Das ist typisch für Wärmegewitter, die sich an heißen Tagen, oft mit „labiler Luftschichtung“, in hoch aufwachsenden Blumenkohlwolken mit Ambossdeckel (Cumulonimbus) entwickeln. Hat man freien Blick auf das Anwachsen dieser

karten im Internet kann man das Vorrücken der Front gut verfolgen.

### Was droht im Gelände?

So unterschiedlich „schlechtes Wetter“ sein kann, so wenig zwingend ist es, deshalb zu Hause zu bleiben. Das belegen Wanderergruppen, die unverdrossen durch Schnürlregen von Hütte zu Hütte marschieren. Aber auch große alpine Marksteine wurden trotz „Wettersturz“ durchgezogen und überlebt – nicht immer ... Man hatte damals keine guten Vorhersagen, und manche Touren sind nicht nach einem Tag schon vorbei. Auch heute brauchen Bergsteiger etwa in Alaska oder Patagonien etwas mehr Wetterresistenz; aber auch eine einwöchige Weitwanderung wird selten komplett trocken bleiben.

Generell gilt: Je anspruchsvoller das Gelände, desto verletzlicher ist man als Bergsportler. Auf einem breiten Wanderweg wird man vielleicht nur nass und dreckig – besonders, wenn man im Mergel-Schlaatz in eine Pfütze fällt. Wenn es aber ein „roter“ oder „schwarzer“ Weg ist, der auch mal durch absturzgefährliches Gelände führt, kann eine Wanderung schnell zum Abenteuer werden – je nach Könnensreserve.

Beim Bergsteigen im weglosen Gelände ist bei schlechter Sicht die Orientierung besonders anspruchsvoll. Lehmige oder grasige Hänge, womöglich im Abstieg, werden bei Nässe bald zum Grenzgang, in felsigem

### Was geht?

- Verlässliche, zeitlich differenzierte Wettervorhersage abrufen
- Auswirkungen auf das angepeilte Gelände abschätzen
- Wie stabil sind Geh- oder Klettertechnik, Fitness und Psyche dem gegenüber?
- Basis-Ausrüstung: regen- und windfeste Oberbekleidung, trocken verpackte Wechselwäsche, Handschuhe, Mütze, Schuhe mit griffiger Sohle
- Planung mit Reserven und Alternativen

Wolkenmonster, kann man abschätzen, wann man umdrehen sollte.

Besonders heimtückisch sind Frontgewitter. Sie entstehen, wenn eine kalte Luftmasse anrückt und die Gewitterwolken vor sich auftürmt. Es kann den ganzen Tag schönsten Sommerwetter sein – sobald die Kaltluft ankommt, rummt es, und zwar heftig; auch vormittags oder nachts. Formulierungen der Wettervorhersage wie „aus Westen aufziehende, verbreitete Gewitter“ sind typische Warnsignale; auf Blitzschlag-



Gelände findet man noch eher Halt und Reibung. Bei Hochtouren verschärfen sich die Auswirkungen der Witterung weiter. Regen destabilisiert Schneefelder und Spaltenbrücken; Schneefall verdeckt Spuren und Markierungen; und in den generell kälteren Höhenlagen werden Nässe und Wind noch unangenehmer, vor allem, wenn man beim Klettern sichernd am Stand steht.

### Wie kann ich mich schützen?

Es gibt nur schlechte Ausrüstung, hieß die vollmundige Behauptung. Was genau man mitnimmt, kann entscheiden, wer sich gut informiert hat.

Wenn nur leichter Regen oder Schneefall oder mal kurze Schauer zu erwarten sind, muss man nicht die dicke Drei-Lagen-Jacke mitschleppen; ein Softshell oder eine ultraleichte beschichtete Jacke – es gibt welche ab achtzig Gramm – kann da durchaus reichen. Wichtig sind eine gute Kapuze, die genug Sichtfreiheit lässt, und Winddichtigkeit. Wenn es dagegen Katzen hagelt, wird man die Jacke auch gerne noch mit einer Überhose ergänzen. Praktisch absolut wasserdicht und voll atmungsaktiv

ist der Regenschirm. Mit dem Nachteil, dass er nur funktioniert, wenn kein Wind geht. Und wenn man eine Hand frei hat – oder ein Clipsystem zur Befestigung am Rucksack. Wasserdichte Schuhe und profilierte Sohlen wird man in Wiesen und auf lehmigen Wegen zu schätzen lernen.

Gegen die meist mit Sauwetter verbundene Kälte helfen Handschuhe, Mütze und warme Bekleidung; wenn man länger unterwegs ist, etwa beim Weitwandern, sollten auch wasserdicht verpackte trockene Wechselklamotten dabei sein. Damit der Rucksack samt Inhalt trocken bleibt, kann man ihn vor dem Packen mit einer Mülltüte doppeln; handelsübliche Regenhüllen muss man windsicher befestigen. Ein Biwaksack hilft beim Abwarten eines kurzen Schauers: Entweder stülpt man ihn sich über oder spannt ihn mit Reepschnüren zwischen Bäumen oder Felsen.

Und was schützt gegen Gewitter? Am besten: gar nicht reinkommen. Die üblichen Verhaltensmaßnahmen sollten bekannt sein: Eisen, Wasser und Nasses meiden; Bodenkontaktfläche klein halten; keinen exponierten Punkt abgeben. Und sich nicht von

Kalter Schnee macht wenigstens nicht so schnell nass wie Regen – aber die Sicht leidet im Gestöber deutlich. Beim Marsch durch die Pfützen zeigt sich, wie tauglich die Schuhe konstruiert sind.

falscher Sicherheit locken lassen: Die österreichische Studie zählte je zwei Großgruppenunfälle bei „Zuflucht unter Baum“ und in „Gebäuden ohne Blitzableiter“. Die im Allgäu getötete Frau saß unter einer Tanne.

### Wie plane ich sinnvoll?

Wie bei jeder Planung kann man vor zweierlei Situationen stehen. Entweder man hat sich eine bestimmte Tour vorgenommen und fragt sich, ob sie bei der Wettervorhersage machbar ist oder ob man besser auf Plan B ausweichen sollte. Oder man ist in einer Hütte oder einem Urlaubsort und sucht ein sinnvolles Ziel für den nächsten Tag.

Der erste Schritt der Planung ist immer eine möglichst genaue Information – durch einen vertrauenswürdigen Wetterdienst. Sind Niederschläge zu erwarten? Wie viel Liter und wie viele Stunden – und wann am Tag? Daraus ergibt sich das generelle

Wetterrisiko des Tourentages, manchmal sogar schon ein Zeitplan, etwa wenn ein Frontgewitter oder nachmittägliche Wärmegewitter angesagt sind. Gelegentlich auch eine Entwarnung: Eine Halbtagestour kann sich vor oder nach der Regenphase ausgeben; vereinzelt Schauer kann man aussitzen. Je genauer die Niederschlagswahrscheinlichkeit über den Tagesverlauf differenziert wird, desto klarer kann man Konsequenzen ziehen.

Wenn man motiviert ist, eine dem vorhergesagten Wetter angemessene Tour anzugehen, und dabei möglichst souveräne Reserven in sich fühlt, geht es ans konkrete Planen. Dabei sollte für den Zeitplan ein langsames Tempo kalkuliert werden, weil das Gelände schwieriger werden kann. Ist die Vorhersage nicht eindeutig oder hat die Tour „Knackpunkte“, kann man Checkpunkte festlegen und Szenarien durchdenken, wie man sich dort entscheiden möch-



Im zweiten Schritt werden die Tourenmöglichkeiten analysiert: Wie schwierig ist die Route bei guten Bedingungen? Wie rutschig bei Nässe ist der Boden? Gibt es Absturzgelände? Wie ist die Orientierung, gibt es Markierungen? Gibt es Schlüsselstellen – womöglich solche, nach denen ein Rückzug schwierig wird? Oder gibt es unterwegs geschützte Stellen (Unterstand, Höhle), wo man einen kurzen Schauer aussitzen könnte?

Nach diesen Punkten „Verhältnisse“ und „Gelände“ folgt getreu der Formel 3x3 der „Faktor Mensch“: Wie gut und stabil ist die Geh- und Klettertechnik jedes Teammitglieds? Wie fit sind alle Partner, und wie empfindlich gegen Wetterwirkungen? Wie hoch ist die Leidensbereitschaft – oder anders gefragt: die Motivation? Muss es der Gipfel sein, auch im Schneesturm? Oder wäre das Schwimmbad attraktiver?

te, wenn die reale Situation so ... oder so aussieht. Dazu gehören auch Umkehrbedingungen und Alternativen (Plan B), etwa die Besteigung eines Gipfels über den leichten, direkten Normalweg statt über einen ausgesetzten Grat.

Berge bei schlechtem Wetter können ein besonderes Erlebnis sein, wie im Seemannslied: „Wir lieben die Stürme, die brausenden Wogen, der eiskalten Winde rauhes Gesicht“. Und mit guter Ausrüstung muss schlechtes Wetter im Gebirge gar nicht sooo gefährlich oder unangenehm werden. Man sollte nur wissen, worauf man sich einlässt. ■



Andi Dick hat auch schon genügend Sauwetter am Berg erlebt, nutzt aber begeistert die modernen Wettervorhersagen für genussreiches „Schönwetterbergsteigen“.

## DIE BERGE SIND UNSER ZUHAUSE. AN JEDEM ORT.

JETZT  
BUCHEN!



Plätze für 2017 sichern!

TRANSALP „LIGHT“  
VON GARMISCH AN DEN GARDASEE

7 Tage

ab € 1049,-

(Buchungscode RAMGAR)

TREKKINGRAD-TRANSALP  
VON MÜNCHEN NACH VENEDIG

9 Tage

ab € 1349,-

(Buchungscode RATVEN)

30 € Buchungsrabatt  
p. a. für DAV Mitglieder

Bergreisen weltweit – Erfahrung, Qualität,  
Kompetenz am Berg.